Auch ein weltgeschichtliches Problem : Beromünster berichtet über die Arbeit in Bossey

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FILM

Die Saat der Gewalt

oder: Die amerikanische Gesandtin in Rom als Filmzensor

RL. Wir sind es gewohnt, daß die Zensurbehörden sich um bestimmte Filme kümmern. Auch die hohe Politik mischt sich mitunter ein, denn Filme können staatsgefährlich sein. Dennoch ist es ungewöhnlich ,daß die Gestandtin eines großen Staates sich höchst persönlich um einen Streifen bemüht, der völlig unpolitisch ist. Die Intervention seitens der Politik muß bedauert werden. Man ist versucht, den Filmtitel etwas abzuwandeln und von einer Tat der Gewalt zu sprechen, der es gelang, die Aufführung des Streifens am Filmfestival in Venedig zu unterbinden, weil er angeblich dem Ansehen der Vereinigten Staaten von Nordamerika abträglich sei . . .

Wir wiederholen: Der Film ist völlig unpolitisch. Er gewährt Einblick in die Verhältnisse einer Gewerbeschule in einem jener Viertel von New York, die von jugendlichen Gangsterbanden terrorisiert werden. Der Film deckt eine schwärende Wunde am Leib der Riesenstadt auf. Er gehört inhaltlich in die Reihe jener amerikanischen Streifen, die gewisse Schattenseiten des «American Way of Life» enthüllen. Man denke an «From here to Eternity» und an «On the Waterfront». Es mag sein, daß die Selbstkritik diesmal auf die Spitze getrieben worden ist. Darüber können und wollen wir nicht Richter sein. Aber trotzdem darf dem Film der Vorwurf einseitiger Schwarz-Weißmalerei nicht gemacht werden. Es wird darin deutlich gesagt, daß es in Nordamerika auch andere, bessere Schulen gibt, die von jungen Menschen besucht werden, die wirklich etwas lernen wollen, und wo die Lehrer vor den Schülern nicht zittern müssen.

Der Film ist aus einem Guß, spannend und zwingend. Beste Schauspieler sind am Werk. Es wird schwer halten, sich Glenn Ford und Louis Calhern in einer andern Rolle zu denken. Sie spielen nicht. Sie sind, was sie spielen. Und daß bei Metro-Goldwyn-Mayer ein Wunder geschehen ist, soll auch nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Man hat hier auf den Einbau der obligaten Liebesgeschichte verzichtet! Wir finden im Gegenteil die schönste Liebesgeschichte, die erzählt werden kann: nämlich das Bekenntnis zur Ehe und zur ehelichen Treue!

Zwischentöne sind viele eingestreut. Die Amerikaner haben ihre eigene Art, diese zu setzen. Große Worte werden keine gemacht. Gefühle bleiben scheinbar verborgen. Aber man kann das Ungesagte und Nicht-zur-Schau-gestellte doch spüren. Es geschieht sehr viel, wenn Miller die Kerzen in den Motor einschraubt und «Daddio» mit der Handlampe zündet, und welch ein Gewicht haben die einfachen Worte: «Sie sind müde», wenn Dadier seiner Kollegin, die sich ihm angetragen hat, in den Mantel hilft.

Man wird diesen Film um seiner moralischen und künstlerischen Qualität willen ruhig zweimal sehen dürfen. Er ist es wert. Gerade der Eidgenosse, der sich an unzähligen Festen so gern mit beträchtlichen Quanten Weihrauch bestreut, mag sich daran ein Beispiel nehmen, wie das gut biblische Wort vom «Balken im eigenen Auge» auf moderne Weise Gestalt gewinnen könnte.

Der Mut, den die Amerikaner mit ihrer Selbstkritik zeigen, nötigt uns nicht nur Hochachtung ab, sondern beweist aufs beste, wie gesund und stark diese Nation ist. Gewiß, die Gesandtin dieses Landes in Rom, die dem Film in Venedig ein stilles Begräbnis bereitet hat, ist schlecht beraten gewesen und hat sich selbst eine entsprechende Zensur ausgestellt. Um so eindeutiger wird die gute Zensur ausfallen, die ein anspruchsvolles und freiheitliches Publikum der «Saat der Gewalt» zuerkennen wird.

RADIO

Auch ein weltgeschichtliches Problem

Beromünster berichtet über die Arbeit in Bossey

RL. Im ökumenischen Institut in Bossey bei Genf bemühen sich Studenten und Gelehrte aus aller Welt in Kursen und Konferenzen um die Wiederherstellung der Einheit der christlichen Kirchen der Welt. Aber auch der Aufgabe, den nichtchristlichen Völkern zu helfen, wird alle Aufmerksamkeit geschenkt. Radio Beromünster ließ seine interessierten Hörer an einem Gespräch unter Missionaren teilnehmen, die in Asien und Afrika arbeiten.

Von der islamitischen Welt her kommen ganz neue Impulse. Nach einer Zeit der Stagnation erlebt der Islam gegenwärtig eine Art Neugeburt. Die mohammedanischen Länder haben sich wirtschaftlich und kulturell dem Westen angeglichen; ihr Selbstbewußtsein hat an Intensität zugenommen. Das Andenken an den Westen ist nicht sehr gut. Die Weißen haben bekanntlich nicht den christlichen Frieden, sondern die Herrschaft des Schwertes gebracht. Diese Tatsache erschwert den christlichen Kirchen die Arbeit ungemein. Kritik und Angriff der fremden Religion verbietet sich; es kann lediglich darum gehen, im Gespräch von Mensch zu Mensch das Vertrauen der Andersgläubigen zu gewinnen und in mühsamer Kleinarbeit den Boden aufzulockern, damit die Botschaft Jesu Christi ausgesät werden kann. Ein wichtiger Faktor bleibt dabei das Zeugnis der christlichen Liebestätigkeit.

Afrika ist heute der merkwürdigste und für die missionarische Tätigkeit der fragwürdigste Erdteil, weil große Teile der Bevölkerung von der westlichen Zivilisation schockartig überfallen worden sind und nun hilflos in deren Strom treiben. Ohne Zweifel haben die Einflüsse der Kolonisten in moralischer und kultureller Hinsicht Verwirrung und Auflösung der alten überlieferten geistigen Werte gestiftet. Solche Desorientierung und innere Haltlosigkeit bilden den idealen Nährboden für Heilslehren kommunistischer Observanz. Man mag gegen die Mission mancherlei Bedenken auf dem Herzen tragen und ruhig darüber streiten, ob den Schwarzen wirklich damit geholfen sei, daß man ihnen einen neuen Glauben «aufdrängen» wolle. Abseits von all diesen theoretischen und theologischen Erwägungen geht es doch auch um die ganz und gar realpolitische Frage, welche geistigen Kräfte das Gesicht Afrikas prägen werden. Denn eines ist klar: Wenn die Christen nicht arbeiten, werden es die Kommunisten um so intensiver tun.

Vielleicht darf man hoffen, daß die erstarkte einheimische christliche Kirche, die der weißen Missionare heute nur noch in bescheidenem Maße bedarf — hauptsächlich werden theologische Lehrer benötigt —, die christliche Botschaft so verkündigen kann, daß sie — unbelastet vom Erbe des weißen Mannes — offene Ohren findet.

Die Thesen von Loccum

RL. Auf Einladung der Evangelischen Akademie für Rundfunk und Fernsehen und des Direktoriums der Katholischen Rundfunkarbeit in Deutschland haben sich im September über hundert maßgebliche Persönlichkeiten, darunter mehrere Intendanten, Vorsitzende von Aufsichtsgremien der Rundfunkanstalten, Wissenschaftler und Journalisten in Loccum versammelt, um die Diskussion über «die Freiheit des Rundfunks» weiterzuführen. Beiden Kirchen ging und geht es darum, daß in die Aufsichtsorgane des Radios nicht nur Parlamentsabgeordnete, also Vertreter politischer Parteien, gewählt werden; sie glauben, daß auch Repräsentanten des kulturellen Lebens und der Kirchen einen legitimen Anspruch haben, die Geschicke des Rundfunks an leitender Stelle mitzubestimmen. Vor allem war es der Staatsrechtler Prof. Ridder aus Frankfurt, der auf die Tatsache hinwies, daß die Kirchen eigenständige, außerstaatliche Ordnungsmächte geworden seien, die längst die Qualität eines gleichberechtigten Vertragspartners erlangt hätten. Der Bundestagsabgeordnete Heinz Kühn (SPD) verneinte im Gegensatz dazu das Delegationsrecht der Kirchen, weil dann sofort auch «der Rattenschwanz der allzu vielen Interessenten» nachkomme. «Ich habe manchmal den Eindruck», so äußerte Kühn weiter, «daß die Kirchen, weil sie heute vielleicht nicht mehr unmittelbar auf die Menschen einwirken können, nun versuchen, ihren Einfluß über die Institutionen zu sichern.»

Dennoch war es möglich, zum Abschluß der Tagung folgende Leitsätze, die wir dem epd entnehmen, aufzustellen:

1. Der Rundfunk steht im Dienst des kulturellen Lebens und der Freiheit der Meinungs- und Willensbildung des gesamten demokratischen Volkes. Er muß daher von allen Kräften des gesellschaftlichen Lebens getragen werden und ist dabei allein den für alle geltenden Gesetzen unterworfen.
2. Der Staat hat das allgemeine Aufsichtsrecht über den Rundfunk. Regierung und Parlament haben die Pflicht der gesetzlichen Begründung und Sicherung dieser Aufgabe im Dienste der Freiheit.
3. Den großen kulturellen und sozialen Kräften des gesellschaftlichen Lebens steht neben der Partnerschaft des Staates und der politischen Parteien ein besonderer Anspruch auf Mitverantwortung und Mitwirkung in der Gestaltung des Rundfunks zu.
4. Diese Verantwortung und Mitwirkung fällt in besonderem Maße den Kirchen zu als den auch dem Staat gegenüber selbständigen geistigen Ordnungskräften auf Grund ihrer Sendung und ihres Auftrages.
5. Diese Mitverantwortung muß von Rechts wegen so verankert sein, daß sie den wechselnden politischen und parlamentarischen Konstellationen entzogen ist.

Auch für das Fernsehen fordert die katholische Kirche gemäß einer Verlautbarung der Fuldaer Bischofskonferenz ein ähnliches Mitspracherecht. Das Schreiben, das namens des deutschen Episkopates von Kardinal Frings unterzeichnet ist, hält überdies fest, daß es nicht der Stellung der Kirche entspricht, wenn sie in der Frage geeigneter Sendezeiten vom guten Willen der Leitung der Studios oder von den jeweiligen Mehrheitsbeschlüssen der Aufsichtsorgane abhängig ist.

FERNSEHEN

Helmuth Gollwitzer spricht im Rahmen der Eurovision

epd. Im Rahmen der «Eurovision» wird erstmalig aus Deutschland ein evangelischer Fernsehgottesdienst übertragen, und zwar am 1. Advent (27. November), um 19 Uhr 15, aus der Antoniterkirche in Köln. Die Ansprache hält Prof. Dr. Helmut Gollwitzer, Bonn, der in der Schweiz durch sein Rußlandbuch «Und führen, wohin du nicht willst» bekannt geworden ist.